

Rätsel oder Geheimnis? Verstehen durch Gleichnisse

Homilie von Eckhard Frick sj am 13.7.14 (Mt 13, 1-23; A15)

Jesus ist ein Publikumsmagnet, ein Geheimtipp, der nicht geheim bleiben kann, sondern sich herumspricht. Jeder Redner freut sich, wenn der Andrang groß ist und der Vortrag vielleicht in einen größeren Raum verlegt werden muss.

Das geht am See unter freiem Himmel nicht. Hinter Jesus ist nur das Wasser. Deshalb muss er aufs Boot ausweichen.

Aber warum redet er nicht einfach Klartext? Warum dieser Vergleich mit der Aussaat und den mehr oder minder geeigneten Böden? Kann er nicht kurz und knapp sagen, worauf er hinaus will, gewissermaßen die Lösung gleich allen mitliefern, die er am Schluss im intimen Jüngerkreis gibt?

Auf den ersten Blick klingt es ja nach einem dualistischen Elitedenken, nach einer Art christlicher Esoterik:

- draußen, exoterisch werden die verstockten Volksmassen belehrt, bei denen die Saat nicht aufgeht, die noch nicht einmal verstehen, dass sie mit dem unfruchtbaren Boden gemeint sind
- innen, esoterisch, werden die Jünger für ihren Durchblick gelobt, und sie bekommen noch eine Spezialbelehrung obendrein.

Das Gleichnis, die Parabel, also als ein Rätsel, das denen draußen verschlossen bleibt, und dessen Entschlüsselung die Inneren, die Initiierten verstehen, weil sie den Code kennen.

Jesus liebt es, in Gleichnissen zu reden. Nicht nur als Stilmittel, sondern weil im Geschichtenerzählen die neue Wirklichkeit des Gottesreiches anhebt.

Er erzählt Geschichten aus dem Alltagsleben, ja: mit doppeltem Boden, sodass Spannung erzeugt wird: worauf will er heraus mit Saat und Acker? Am Anfang des Evangeliums gibt es keine Metaphern, kein Vergleich: Das Himmelreich ist wie x oder y. Insofern gibt es auch kein Rätsel zu lösen, sondern einfach einen Bericht von einem Sämann, der zu $\frac{3}{4}$ scheitert und zu $\frac{1}{4}$ Erfolg hat. Zu $\frac{3}{4}$ wirft er seine Saat daneben oder er hat nicht gut gepflügt oder er ist unachtsam. So etwas kommt im Leben vor, dumm gelaufen! Dumm gesät! Immerhin kann er sich freuen das das letzte Viertel guter Boden ist, vielleicht sogar die relativ größte Fläche und vom Ertrag her gesehen die überwiegende.

Szenenwechsel.

Ein eher befremdlicher Einschnitt. Sind die Volksmassen entlassen worden? Ist Jesus wieder an Land gegangen? Mit dem Boot fortgefahren?

Jesus redet jetzt nur noch *über* die Scharen *mit* den Jüngern. Vielleicht im Boot mit ihnen, während die Leute am Ufer zurückbleiben. Er ist gewissermaßen der Sämann, der sein Wort in die Menge geworfen hat und den Acker jetzt der Sonne, dem Regen, aber auch den Vögeln und den Disteln überlässt.

Die Jünger problematisieren das Reden in Gleichnissen. Und jetzt kommt die Gegenüberstellung, die auf den ersten Blick wie der Gegensatz exoterisch / esoterisch klingt. Die „draußen“ sind verstockt, sie bekommen Rätsel, die sie nicht lösen können. Und diese Unfähigkeit zum Rätsellösen bestätigt ihre Verstocktheit. Und die innen, die gelehrigen Jünger, müssen sich nicht einmal anstrengen, das Rätsel selbst zu lösen. Ihnen wird die Lösung Punkt für Punkt mitgeliefert, in allegorischer Entschlüsselung. Dh., alle Details des Gleichnisses werden in Klartext übersetzt:

- der Boden ist das menschliche Herz, die Saat das Wort vom Königreich Gottes
- der Weg ist der Bereich, in dem der Böse stehlen kann
- der Felsgrund ist der Mensch ohne Wurzeln, schnell zu begeistern, aber auch schnell wieder weg vom Glauben
- die Disteln sind die Sorgen und der Reichtum, die das Leben des Evangeliums ersticken.

O.K. Warum nicht gleich so? Warum nur für die Jünger-Elite? Haben es die Menschenscharen nicht verdient? Brauchen sie in ihrer Verstockung nicht eher ein Sonder-Teaching, mehr noch als die übereifrigen Jünger? Sollte das esoterische Spezialwissen nicht demokratisiert werden?

Spätestens jetzt sind wir mit unserem Schema außen / innen, verstockt / verstehend, exoterisch / esoterisch am Ende, jedenfalls, wenn wir es auf verschiedene Menschenklassen anwenden. Wir geraten in eine Aporie, in eine ausweglose Situation, denn eine esoterische Elitereligion kann der Jesusglauben ja wohl nicht sein.

Ich meine, dass wir mit dieser Aporie besser zu Rande kommen, wenn wir uns den Begriff des *Geheimnisses* anschauen und ihn vom *Rätsel* unterscheiden. Karl Rahner ist da ein guter Ratgeber. Er dachte seine Theologie vom unergründlichen Geheimnis Gottes aus und seine Anthropologie vom Geheimnis des Menschen aus, der auf dieses absolute Geheimnis verwiesen ist.

Wo ist der Unterschied?

- Das Rätsel wird gelöst, entschlüsselt, erklärt. Dieses Verständnis kommt unserem technisch-wissenschaftlichen Weltbild entgegen. Wir wollen Probleme als Rätsel identifizieren, um sie zu lösen, um sie zu überwinden.
- Das Geheimnis hingegen vertieft sich, wenn ich ihm näherkomme. Es gehört nicht in die Ordnung der Wissenschaft, sondern in die Ordnung der Liebe. Wenn ich den Anderen kennenlerne, dann entschlüssele ich ihn nicht, erkläre ihn nicht, knacke nicht den Code seines Rätsels. Je mehr ich ihn kenne, desto geheimnisvoller wird er.

So redet Jesus von Gott seinem Vater, dem Anderen, von dem er in Gleichnissen spricht. Aber auch von der Alltagswelt, von der Praxis der Jünger. Denn „Fruchtbarkeit“ zeigt sich nicht im klugen Rätsellösen, im esoterischen Durchblick, in einem mystischen Elitedenken.

Fruchtbarkeit ist auch nicht gleichzusetzen mit Leistung, sondern mit dem befreiten Handeln. Als Psychoanalytiker lese ich das Gleichnis mit der Leidenschaft des Nicht-Wissens, ähnlich wie ich einen Traum in der Analysestunde höre. Ich muss ihn nicht erklären, übersetzen, entschlüsseln. Ich rede mit der träumenden Person darüber, spielerisch, nicht wissend. „Verstehen“ entsteht nicht in einer 1:1-Übersetzung von Traumsymbolen in Klartext, sondern in einem Gewebe aus mehrfachen Bedeutungen. So ist es auch, wenn ich mit diesem Gleichnis bete:

- Ich bin der Sämann, mit dem, was ich alltäglich versuche, mit aller Vergeblichkeit, mit dem Scheitern und auch mit der Fruchtbarkeit, die mich überrascht
- Ich bin der Boden, der jeweilige Boden. Wenn ich mir einbilde, aus eigener „gute Erde“ zu sein, dann wird solches spirituelle Strebertum gedämpft durch andere Erfahrungen der Trockenheit, des Felsigen, des Dornigen, die auch zu meinem Leben gehören.
- Ich bin mal im Boot mit Jesus, ganz nah, sein Gefährte. Und dann wieder unter den Leuten am Ufer, Jesus zuhörend und ihn noch nicht verstehend.

„Aber eure Augen – selig, dass sie erblicken; und eure Ohren, dass sie hören!“ Es stimmt, dass diese Seligpreisung uns, seinen Jüngerinnen und Jüngern gilt. Aber nicht im esoterisch-exklusiven Sinne, sondern in einem einladenden, universalen.

Damit die Saat aufgeht und Frucht bringt.